

Grenzen sind fruchtbar: Theaterpraktiken des frühen 17. Jahrhunderts

KATHARINA DUFEK, Universität Wien

Wissenschaftler, die sich mit dem französischen Theater des 17. Jahrhunderts auseinandersetzen, neigen dazu, vor allem literaturhistorische Fragestellungen zu behandeln. Dies führt zu einer Einschränkung des Blicks vor allem auf die 2. Jahrhunderthälfte, während frühere Theaterpraktiken zumeist ausgeklammert oder aber, im Sinne einer teleologischen Historiographie, als die „Französische Klassik“ vorbereitende Phänomene betrachtet werden, woraus auch die Bezeichnung jener Erscheinungsformen als „prä-klassisch“ resultiert.

In meinem Vortrag möchte ich, entgegen der bisherigen Forschungspraxis, diese oftmals vernachlässigte „Entwicklungsphase“ in den Fokus rücken und nicht als Übergangszeit, sondern als für sich stehenden Zeitraum betrachten.

Frankreich erlebte in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts sowohl politisch als auch gesellschaftlich eine Art „liminale Phase“, in der bisher als absolut geltende Werte ins Wanken gerieten und die Gesellschaft deshalb zu einer Neuorientierung gezwungen wurde. Wie fruchtbar diese Phase der Unsicherheit und Suche gewesen ist, zeigt sich in besonderer Intensität an der Vielzahl theatraler Ausdrucksformen, die in jenem Zeitraum wiederbelebt, neu erfunden oder vor dem Hintergrund lange bestehender Traditionen geändert und in ein neues System von Theatralität eingefügt wurden.

Als Zeuge dieser vielfältigen Theaterpraxis soll in meinem Vortrag der französische Komödiant Jean GRACIEUX, genannt BRUSCAMBILLE, dienen. Obwohl seine Bekanntheit v. a. auf dieser „Maske“ gründet, in der er als Prologsprecher fungierte, trat er auch in den *grandes pièces* auf. Den unterschiedlichen Formen szenischer Darstellung stand er weitgehend vorurteilsfrei gegenüber, wenn sich auch in den überlieferten Prologen erste Anzeichen der aus Italien kommenden Debatte über eine „Reinigung“ und Reglementierung des Theaters finden. Nichtsdestotrotz sind in BRUSCAMBILLES Texten Elemente der *Commedia all'improvviso* und französischer Farcen ebenso vorhanden wie karnevaleske Traditionen, mischen sich darin humanistisch-gelehrte Rhetorik mit Zitaten antiker Klassiker und der Theatertradition der Bazoche, deren Einfluss auf das frühe französische Berufstheater immer noch viel zu wenig erforscht ist. Auch durch die wenigen Informationen über BRUSCAMBILLES Leben lässt sich erkennen, dass das Theater jener Jahre Praktiken des Jahrmarkts - und Wandertruppentheaters mit der Aufführung durchgeschriebener Komödien und Pastoralen – Tragödien machten nur einen vergleichsweise kleinen Teil des Repertoires aus – kombinierte: Er war sowohl Mitglied in der Wandertruppe des (selbst ernannten) Wundarztes Jean FARINE als auch in jener des Pioniers

des französischen Berufstheaters, Valleran LECOMTE, wo er auch mit dem Dramatiker Alexandre HARDY zusammentraf.

Eine Analyse der *Prologues*, *Fantaisies*, *Paradoxes* und *Imaginations* des Komödianten BRUSCAMBILLE, kombiniert mit den theaterhistorischen Arbeiten Alan HOWES und anderer Wissenschaftler, möchte ich in meinem Vortrag dazu nutzen, ein Bild des facettenreichen Neben- und Miteinanders verschiedener Theaterformen im frühen 17. Jahrhundert zu zeichnen.